

(Farbendruck.) Lambach 1884. Gedruckt als Beigabe zu „St. Benedicts-Stimmen“ Verleger: Stift Lambach. Druck: Akad. Preßvereins-Buchdruckerei Linz. 180 S. In Leinwand gebunden mit Marmorschnitt: M. 1.— = 60 kr, mit Goldschnitt: M. 1.50 = 85 kr

Dies der Titel einer Festschrift, welche der unermüdlische Herausgeber der St. Benedicts-Stimmen zur Feier der Erhebung der Reliquien des hl. StifTERS von Lambach verfaßte. Mit Benützung der besten Quellen über das Leben des hl. Adalbero wurde auch den im Stiftsarchive noch vorhandenen Manuscripten und Büchern alle Aufmerksamkeit zugewendet. Sehr erwünscht dürfte vielen Lesern dieser Festschrift die beigelegte Chronik der Abtei Lambach (XII. Capitel) sein, gleichwie die II. Abtheilung: Geistlicher Pilgerstab u., welcher nebst den gewöhnlichen Andachtsübungen für katholische Christen auch besondere Gebete zu Ehren des heil. Adalbero enthält.

Das mit dankbarer und pietätvoller Liebe geschaffene Büchlein trägt überdies an seiner Stirne die Approbation der Hochwürdigsten Ordinariate von Linz und Würzburg und ist demselben bei seiner würdigen Ausstattung und dem sehr mäßigen Preise die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Seitenstetten

Subprior P. Ludwig Dehons.

27) Geschichte der Kirche unserer lieben Frau am Gestade zu Wien, von P. Carl Dilgskron C. SS. R. Mit vielen Holzschnitten und zwei Lichtdruckbildern. Preis 2 fl ö. W. = 4 M. Wien 1882. Verlag von Mayer & Comp. I., Singerstraße, Deutsches Haus.

Unter die denkwürdigsten und interessantesten gothischen Kirchenbauten der Vorzeit Oesterreichs gehört ohne Zweifel die Maria-Stiegenkirche in Wien; denn durch die 3 Momente, wodurch ein christliches Bauwerk mit vollem Recht die Aufmerksamkeit auf sich zieht, nämlich: hohes Alter, reiche, interessante Geschichte, architektonische Schönheit ragt genanntes Gotteshaus hervor. Nun denn, will Jemand den Werth dieser Cultstätte in vollstem Maaß kennen lernen, dem ist die Möglichkeit durch die Lectüre der eben angekündigten Monographie geboten: Der Autor hat es verstanden aus dem reichen und mannigfaltigen Material, das ihm zu Gebote stand, dasjenige auszuwählen, wodurch der Zweck solcher Schriften wirklich nach allen Seiten hin erreicht wird. Der Verfasser hat mit richtigem Gefühl sich einen obersten und allgemeinen Grundsatz aufgestellt und auch durchgeführt nämlich: daß die Geschichte einer Kirche mehr ist als die Geschichte ihres materiellen Werdens in der Zeit und sich nothwendig aus einem Dreifachen zusammensetzt: aus der Geschichte des Baues der Kirche, aus der Geschichte des Gottesdienstes und der religiösen Ereignisse in der Kirche und aus der Geschichte der Begebenheiten in der Welt, die um die Kirche her sich zutrug und sie irgendwie näher berührten. Das Werk zerfällt in 12 Capitel, welche nach seinem dreifachen Zweck hin nämlich: (nach seiner Bau-, Cultus-Geschichte und den mit dem Ge-

hände direct oder indirect zusammenhängenden social-politischen Ereignissen) das aufgefundenene Material möglichst prägnant und einheitlich zur Darstellung bringen. Dem Verfasser würde es ein Leichtes gewesen sein noch eingehender und digressiver vorgegangen zu sein, was dadurch dem Buch einen bedeutenden Umfang verschafft haben würde. Aber durch eine bündigere Fassung wurde eine solche allseitige Arbeit nur lesbarer, und das wirklich Wissenswerthe einem größeren Leserkreis vermittelt. Denn es kann doch nicht in Abrede gestellt werden, daß die Geschichte eines altberühmten, historisch und architectonisch merkwürdigen Gotteshauses für Viele wissenschaftlich sein muß, und daß Derjenige, welcher sich einer solchen Arbeit auf möglichst lesbare Weise unterzieht, gewiß den Dank der Leser verdient und dadurch einer so erhabenen Sache dient.

Ein kurzer Ueberblick über die 12 Capitel soll einen, wenngleich flüchtigen Einblick in das Gebotene gewähren. Die Geschichte eines Jahrtausend (882 bis 1882) zieht vor unserem geistigen Auge vorüber.

I. Ursprung der marianischen Cultstätte (822—1158). Es wird darin und zumal in seinem Notenanhang sachlich und kritisch beleuchtet, daß der Tradition, welche den Ursprung der ersten christl. Cultstätte auf das Jahr 882 ansetzt, eine große Wahrscheinlichkeit nicht abzuspochen sei. Die sichte Föhrung der Argumentation gegenüber etwaiger Einwendungen wird gewiß fesseln.

II. Unterm Krummstab (1158—1303). Wir erfahren, daß 1154 Herzog Heinrich Jasomirgott nach seiner Rückkehr vom heiligen Land der kleinen Mutter-Gotteskirche eine herrliche Gestalt gegeben.

III. Im Besitze der Ritter Greiff und der Passauer Bischöfe (1303—1391). Die angesehenere Ritterfamilie der Greiffe gelangt durch Tausch mit dem Schottenkloster in den Besitz des Patronatsrechtes von Maria Stiegen. In diese Periode fällt auch der erste Neubau und das romanische Gebäude wandelt sich jetzt theilweise in ein gothisches. Das Jahr 1357 brachte eine neue, nun aber Jahrhunderterte dauernde Veränderung in die Patronatsverhältnisse. Da die Bischöfe von Passau wollten, daß ihre Vertreter und Officiate, wie man die Leiter der kirchlichen Geschäfte in dem nord-östlichen Antheil der Passauer Diöcese zu nennen pflegte, ein festes Heim haben sollten, so ward von den Greiffen Kirche und Nebengebäude käuflich mit den daranhaftenden Rechten erworben.

IV. Der gewaltige Hofmeister und der Ausbau des Schiffes (1391—1427). Zeitweilig erlangen durch Tausch das Patronat die Lichtensteine. Natürlich bleibt das Passauer Officialat davon unberührt. Das Gotteshaus, wie es im 15. Jahrhundert vollendet wurde, steht nun bis auf unsere Tage im Wesentlichen unverändert da. Der Autor hat nach reiflicher Erwägung und Combinirung der verschiedenen historischen Daten und architectonischen Anschauungen und Untersuchungen über die Bauperiode eine vermittelnde Ansicht zur Geltung gebracht, und das Resultat dahin formulirt: daß der Anfangs oder Mitte des 14. Jahrhunderts erbaute gothische Chor in Beziehung zu dem erst Ende des 14. Jahrhunderts und Anfangs des 15. Jahrhunderts gebauten Schiff der relativ ältere Theil ist; da aber der Schiffsbau kein absoluter Neubau gewesen ist, sondern Anlage, Grundlage und die Hauptmauern der romanischen Kirche aus dem 12. Jahrhundert beibehalten wurden, so ist diese Unterkirche im Grunde und in wichtigen Theilen der ältere Theil, während sie in ihrer Gestalt von heute der jüngere Theil zu nennen ist. — Diese Combinirung macht gewiß einen befriedigenden Eindruck gegenüber manchen unklaren kunsthistorischen Urtheilen.

V. „Ein Rundgang um und durch die Kirche.“ Eine detaillirte architec-

tonische Beschreibung führt uns in das Innere und macht den Beschauer auf alle Schönheiten aufmerksam.

VI. Am Ausgange des Mittelalters (1427—1529). In dieser Periode, in welcher das Wiener Bisthum 1471 errichtet wurde, beginnt auch eine mehr oder minder unerfreuliche Zeit an der Frauenkirche, da menschliche Leidenschaft nicht immer gehörig unterdrückt wird. Auch die Häresie wie die Türkennoth lassen unser Heiligthum nicht unberührt.

VII. Zwei Jahrhunderte im Sturme (1529—1673). Obwohl die lutherische Irreligie ziemlich verderblich in Wien und einzelnen Theilen Oesterreichs wirkte, so sollte doch der Gnadenitz der Mutter, von der es heißt, daß sie alle Häresien überwindet, nicht ein Sitz der Kezerei werden. Da trat ein Mann auf in Wien, der wieder katholisches Leben den Bewohnern einhauchte, es war die providentielle Erscheinung des seligen Petrus Canisius. Auch er sprach zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen auf der Kanzel zu Maria Stiegen in den Jahren 1552 und 53. Eine andere merkwürdige Erscheinung bei Maria Stiegen ist der Official des Passauer Hochstiftes Melchior Khlesl 1580—1600.

VIII. Bischof Sebastian von Passau (1673—1689). Bischof Sebastian, ein Graf von Pötting, war ein besonderer Lichtpunkt am Sitze des hl. Maximilians; durch seine Gesinnung und sein Wirken wurden auch die Jurisdictionsproceßverhältnisse zwischen Maria Stiegen und St. Stephan gebessert.

IX. In der Zeit des Pöfjes (1689—1797). Die letzte Passauer-Periode in Wien. Der langjährige Jurisdictionsstreit tritt in ein neues Stadium durch die Erhebung und Vergrößerung des Wiener Bisthums zum Erzbisthum (1723), die durch Kaiser Josef II. veranlaßte Abtrennung von Nieder- und Oberösterreich von der Passauer Diözese führte das Ende des Passauer Officialats bei M. Stiegen im Jahre 1784 herbei. Passau verbleibt einfach im Besitze der Kirche, der Passauer Höfe und einiger anderer Güter und Rechte. Und da die Officialats-Geistlichen von der Kirche fortzogen, so wurde selbe der Schottenpfarre incorporirt.

X. Wüst und leer (1797—1812). Maria Stiegen traurigste Periode. Während der französischen Invasion diente das leere Gebäude zum Magazin. Auch zu jener Zeit, 1805 im Petersburger Frieden wurde die Bestimmung getroffen, daß alle Güter des Bisthums Passau, welche innerhalb der österreichischen Staaten liegen, dem österreichischen Religionsfonde zufließen. Passau verliert auf diese Weise den letzten Rest früherer Herrlichkeit. Zum zweiten Male ward die Kirche zum Niederreißen bestimmt, doch wird sie wieder gerettet.

XI. Wiederaufblühen (1812—1848). Durch die socialen Verhältnisse Wiens fügte es sich, daß die lang verwaiste Kirche endlich wieder dem Dienste Gottes gewidmet wurde, und den Slaven als Nationalkirche bewilligt wurde. Zugleich begannen auch die Restaurationsarbeiten. Man muß jetzt zumal den Finger Gottes recht erkennen; die uralte marianische Kultstätte, deren Ende schon so nahe war, kommt zu neuer Ehre und wird wieder ein Ort des Segens. Der Priester-Congregation, vom großen Marien-Verehrer und Lehrer der christlichen Moral St. Alphonsus gegründet, wird durch Vermittlung des ersten Redemptoristen in Wien, dem seligen Clemens Hofbauer, im Jahre 1820 Maria Stiegen übergeben. Neues geistiges Leben, wohl wie lange nicht vorher pulst wieder an h. Stätte; Maria Stiegen wird wieder der Anziehungspunkt für fromme Seelen, für eifrige Peter. Am 24. December 1820 wurde die Kirche wieder eingeweiht, der genannten Congregation übergeben, von welcher bis zum Revolutionsjahre der Dienst besorgt wurde.

XII. Die neueste Zeit (1848—1882). Die Ereignisse liegen schon innerhalb unseres Erfahrungsbereiches. Der Viguorianer-Orden, welcher im Jahre 1848 dem „intelligenten Pöbel“ zur Opferpreiße hingeworfen wurde, fand in dem erlauchtesten Kaiserhaupt Franz Joseph I. einen mächtigen Beschützer.

Diese vortreffliche monographische Arbeit beruht auf tüchtigen Studien, deren Quellen auch Anfangs in einer Liste angegeben werden und nicht bloß compilatorisch, sondern auch kritisch benützt wurden. Und da eben alles Bedeutende zu dieser Arbeit verwendet wurde, so bekommt das Werk einen besonderen Werth. Der reiche Stoff ist in der Ausarbeitung reichlich verwendet, aber doch nicht durch nebensächliche Digressionen zu ausgedehnt worden. Vergleichende Belege und nähere Erörterungen sind in einem Nachtrag von Anmerkungen als gelehrter Apparat gesammelt. Für die Lesbarkeit und Einprägung dieses gediegenen Buches ist sehr gesorgt, außer der allgemeinen Eigenschaft eines gewählten lebendigen Styles, durch Ueberschriften, besonders aber durch eine chronologische Tabelle und sorgfältiges Register. Es sei dies besonders erwähnt, weil nicht alle ähnlichen Arbeiten durch solch' praktische Eigenschaften sich auszeichnen. Was die Ausstattung des Werkes betrifft, so hat die seit Jahren rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung Mayer & Comp. in Wien keine Kosten gescheut, der trefflichen literarischen Arbeit eine würdige Form zu geben. Der Druck ist auf feinem Papier schön und klar durchgeführt. Und was dem Werke seinen besonderen Werth gibt sind die vielen Illustrationen — Holzschnitte nach Günther und Rücker's Originalarbeiten. Lichtdruckbilder zu der Freiherr von Sacken'schen Beilage über altdeutsche Bilder bei Maria Stiegen, welche nicht geringe zum Verständniß des Textes beitragen. Wer sähe nicht zu den geweihten altersgrauen Mauern mit seinem in so reizender Gothik ausgeführten Thurne mit Ehrfurcht hinein; wer es auch mit tieferem Verständniß thun will, der nehme dieses neueste Werk zur Hand. Die kleine Mühe des Lesens wird reichlich belohnt werden.

Wien.

Karl Schnabl.

Probstei-Cooperator an der Botivkirche.

- 28) **Les Offices de la Quinzaine de Paques** suivant le Missel et le Breviaire romains avec des Prières pour la Confessione et la Communion. Texte Latin et Francais. Tournay, Imprimerie liturgique de St. Jean l' Evangeliste Dusclée, Lefebvre et Cie. 1883. 345 S. VIII.

Mit der Approbation des Monsignore du Roussaux erscheint zu Tournay ein sehr empfehlenswürdiges Gebetbuch für die Char- und Osterwoche. Es ist gewiß in hohem Grade anzuerkennen, wenn der Laie für die Charwoche ein solches Gebetbuch in der Hand hat, wodurch es ihm möglich wird, dem Priester genau zu folgen. Während der liturgische Text für die Orationen, Episteln, Evangelien und Präfationen buchstäblich übersezt ist, findet sich für den Canon nur eine — sehr geeignete — Paraphrase. Dieses ist wahrscheinlich geschehen mit Rücksicht auf das Decret der S. R. C. 6. Juni 1851, in welchem die buchstäbliche Uebersetzung des Canon's untersagt wird. Doch gehen wir nun an die einzelnen Theile dieses Buches. Dasselbe enthält die Eröffnungs- und Schluß-Gebete zum Brevier, dann